

Authentisch ohne Quietschgeräusche



Foto: SONY/U. Arenis

Sol Gabetta über ihre Erfahrungen mit dem Barockcello

Die Fragen stellte Johannes Jansen

Einer Künstlerin wie ihr öffnen sich alle Türen – und eine Schublade voller Vorurteile. Für viele, die sie nur im Spiegel der Medien betrachten, ist Sol Gabetta hauptsächlich blond. Wäre sie weniger jung und hübsch, hätte sie es vermutlich leichter, nicht nur als Liebling der Klassik-PR wahrgenommen zu werden, sondern als die große Cellistin, die sie tatsächlich ist. Bei vielen Wettbewerben hat sie ihr Ausnahmetalent bewiesen und hernach CD-Verkaufszahlen erreicht, von denen andere nur träumen. Mit ihren Konzertprogrammen reist sie von Erfolg zu Erfolg, im Bayerischen Fernsehen hat sie einen festen Sendeplatz und in der Schweiz ihr eigenes Festival. Aber von alledem lässt sie sich nicht blenden, sondern arbeitet beharrlich weiter an der Neuvermessung der Cellowelt. Im Vordergrund stehen längst nicht mehr die Repertoireschinken der Romantik und das vor zehn Jahren begonnene Vivaldi-Projekt, sondern sehr viel Kammermusik und die großen Klassiker der Moderne. Unvermindert weiter geht es auch mit der Erkundung älterer Musik, und zwar ›richtig‹, das heißt mit Barockbogen, Darmsaiten und ohne Stachel. Diese Herausforderung zu meistern, bereite ihr immer noch Probleme, gibt sie im Gespräch am Rande einer Tournee mit dem Barockorchester Il Giardino Armonico unumwunden zu. Der Grund dafür ist freilich nicht das Instrument, sondern dass sie selbst nicht willens ist, ihre Ansprüche an Klangschönheit und Tonreinheit zugunsten vermeintlicher Authentizität zurückzuschrauben.